Namslauer Stadtblatt.

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,35 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Offerten- und Auskunftsgebühr 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig für Auswärtige 25 Goldpfennig im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. **Schluß der Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor.** Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.**

54. Jahrgang. — **Fernsprecher 94.**

Nr. 178. | Verantwortlich für Schriftleitung: Franz Otto, Namslau. | Sonntag, den 1. August | Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. | **1926.**

Klarheit über die Kolonialfrage!

Die Koloniale Arbeitsgemeinschaft an den Reichskanzler.

Berlin, 30. Juli. Die Kolonial-Reichsarbeitsgemeinschaft hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt:

Nach Zeitungsnachrichten hat der englische Kolonialminister Amery in öffentlicher Rede erklärt, daß das Schutzgebiet von Deutsch-Ostafrika durch den Versailler Vertrag in den dauernden und unwiderruflichen Besitz von England übergegangen sei, lediglich belastet durch ein Servitut zugunsten des Völkerbundes. Diese Erklärung enthält eine neue Theorie über den rechtlich so bestrittenen Charakter des Mandats. Sie stellt den Begriff einer ewigen Vormundschaft auf, die lediglich beschränkt ist, durch die Verpflichtung über die Führung der Vormundschaft dem Völkerbund alljährlich einen Bericht zu erstatten. Es wird also mit dürren Worten ausgesprochen, daß das Mandat nichts weiter ist, als eine Annexion ohne Entschädigung. Diese Theorie steht ganz zweifellos in Widerspruch mit dem Wortlaut und dem Sinn der ganzen Völkerbundssatzung, insbesondere dem Artikel 22. Die Koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft hat stets den Standpunkt vertreten, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nur erfolgen darf, wenn vorher eine klare Regelung der kolonialen Frage entsprechend der Zusage, die Deutschland vor Abschluß des Waffenstillstands gemacht worden ist, erfolgt ist. Wir bitten deshalb die Reichsregierung, nochmals und dringend, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund von einer klaren Regelung der kolonialen Frage abhängig zu machen.

Arbeitsbeschaffung und Hochwasserschutz.

Berlin, 29. Juli. Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus dem Preußischen Landwirtschaftsministerium geschrieben:

Die Regierungen des Reiches und der Länder haben in jüngster Zeit wichtige Beschlüsse über die schleunige Inangriffnahme großer Bauarbeiten zur Beschäftigung Arbeitsloser gefaßt. Die im laufenden Sommer in so weitem Umfange und in so verheerender Weise aufgetretenen Hochwasserschäden lenken die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf ein Gebiet der staatlichen Tätigkeit, auf dem noch außerordentlich viel zu tun übrig bleibt. Es ist der Hochwasserschutz. Um ein Bild von dem Umfang der Aufgaben zu geben, die des Reiches und des Staates hier noch harren, sei darauf hingewiesen, daß nach einer in jüngster Zeit im preußischen Landwirtschaftsministerium zusammengestellten Liste bei der Wasserbauverwaltung dieses Ministeriums Projekte im Betrage von 160 Millionen Mark vorliegen, deren Durchführung ausnahmslos dem Hochwasserschutz dient, die aber aus Mangel an Mitteln bisher nicht in Angriff genommen werden konnten. Davon entfallen Projekte im Betrage von rund 96 Millionen Mark auf die westlichen Provinzen, einschließlich Brandenburg, also auf ein Gebiet in dem sich die Arbeitslosigkeit besonders stark auswirkt. Aber auch von den rund 60 Millionen Mark erfordernden Projekten, die auf die östlichen Provinzen entfallen, befindet sich eine ganze Anzahl in solchen Gegenden, in denen eine Milderung der Arbeitslosigkeit dringend notwendig erscheint. Es darf in einer Beziehung nur auf die Umgebung der Städte Stettin, Elbing, Königsberg und Breslau hingewiesen werden. Eine Frage ist es, wie die ungeheuren Mittel aufgebracht werden sollen. Bei der Ausführung solcher umfangreichen Arbeiten ist es bisher üblich gewesen, daß die eine Hälfte der Kosten von den Interessenten getragen wird, denen die Ausführung der Arbeiten Vorteile bringt, die andere Hälfte, und zwar je ein Viertel vom Staat und von der betreffenden Provinz als Beihilfe gegeben wurde. Es liegt auf der Hand, daß diese bisherige Uebung den Fortgang der Arbeiten außerordentlich verlangsamt hat, da es naturgemäß für die beteiligten Kreise schwer fällt, die Hälfte der erforderlichen großen Kosten aufzubringen.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Berlin, 29. Juli. Die deutsch-polnischen Verhandlungen über das Niederlassungsrecht, die nach zwei kurzen Sitzungen, in denen nichts erreicht wurde, abgebrochen worden waren, sollten nun, wie gemeldet, am Montag wieder aufgenommen werden. Die polnischen Delegierten haben als Grund für den Abbruch angegeben, daß sie erst abwarten wollten, bis das Ausländergesetz, das dem Sejm bereits vorgelegen hat, von der polnischen Regierung in Kraft gesetzt worden sei. Dieser Gesetzentwurf wird voraussichtlich heute oder morgen im polnischen Kabinett beraten, und es wird für die neuen deutsch-polnischen Verhandlungen von besonderer Wichtigkeit sein, welche Form dieser Entwurf in dem Kabinettsrat erhalten wird. Dieses polnische Ausländergesetz bringt nämlich in der Niederlassungsfrage sehr scharfe Bestimmungen, die ein Uebereinkommen mit Polen unmöglich machen würden, wenn das Gesetz im Kabinett keine Milderung erführe oder wenn die polnische Regierung sich wieder auf den Standpunkt stellen würde, daß sie den deutschen Ansprüchen nicht entgegenkommen konnte, weil die innere Gesetzgebung Polens, eben dieses Ausländergesetz, das unmöglich mache. Die Vorsitzenden der polnischen und der deutschen Abordnung sind daher übereingekommen, die neuen Verhandlungen über das Niederlassungsgesetz auf Montag zu verschieben.

Rücktritt des Reichswehrministers?

München, 30. Juli. Die „Münchener Neuesten Nachrichten bringen eine Berliner Information, nach der Reichswehrminister Dr. Geßler fest entschlossen ist, im Herbst endgültig aus dem Amt zu scheiden. Es werde angenommen, daß Dr. Geßler sich künftig besonders lebhaft im Sinne der Förderung der Politik der Mitte beteiligen werde. Eine Entscheidung über seinen Rücktritt sei noch nicht gefallen; es gelte aber als nicht unwahrscheinlich, daß der Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt das Reichswehrministerium bereits anderweitig besetzt finden werde. Die größere Wahrscheinlichkeit spreche dafür, daß der bisherige Reichsinnenminister Dr. Külz im Herbst unter Abgabe des Innenministeriums das Wehrministerium übernehme.

Dazu wird berichtet: Die Mitteilung, die in der Presse erschienen ist, daß Reichswehrminister Dr. Geßler beabsichtige, zum Herbst von seinem Amte zurückzutreten, wird von Berliner amtlicher Stelle als falsch bezeichnet. Von einer derartigen Absicht des Reichswehrministers ist in hiesigen amtlichen Kreisen nichts bekannt.

Der Kulturkampf in Mexiko.

Mexiko, 28. Juli. Die durch die am ersten August in Kraft tretenden neuen Kirchengesetze hervorgerufene Gärung nimmt täglich zu. Angesichts der angekündigten Schließung der Kirchen sind diese von Gläubigen überfüllt. Die Zahl der seit dem 1. Juli in der Kathedrale vorgenommenen Firmungen wird auf mehr als 90 000 geschätzt; man nimmt an, daß sie Ende der Woche 100 000 überschritten haben wird. Als gestern der Erzbischof von Mexiko die Firmung von 5000 Kindern vornahm, brach er vor Ueberanstrengung zusammen. Die Gläubigen werden ermahnt, die Kirchen zu unterstützen. Die Regierung hat den Priestern untersagt, die Kirchen für die Zeit vom 1. August ab, während der die Gottesdienste eingestellt werden, katholischen Laien anzuvertrauen, und hat angeordnet, daß die Kirchen Personen in Obhut gegeben werden, die von den Bürgermeistern ernannt werden sollen.

London, 29. Juli. Nach einer Newyorker Meldung sind 40 bis 50 Mitglieder der Liga für die Verteidigung religiöser Freiheit in Mexiko verhaftet worden. Die Verhaftungen dauern an. Der Erzbischof von Mexiko ist infolge eines Nervenzusammenbruchs schwer erkrankt.

Umschwung in China.

Der übliche militärische Verrat.

London, 29. Juli. Die „Times“ melden aus Tientsien, der Feldzug gegen die „nationalen“ Streitkräfte sei beendet. Die Einnahme des Hankaupasses durch die Alliierten sei unmöglich. Deshalb habe Marschall Tschangtsolin eine Vereinbarung mit den nationalen Streitkräften des Marschalls Feng beschlossen, um gemeinsam gegen seinen bisherigen Verblindeten Wupeifu vorzugehen, der sich übrigens in verzweifelter Lage befinde. Diese sensationelle Entwickelung entspreche durchaus den chinesischen militärischen Traditionen.

Vor zehn Jahren.

25. Juli. Am Kanal Comines—Ypern große englische Bastion in die Luft gesprengt.
Nördlich der Somme Kampf um Pozières.
Heeresgruppe Prinz Leopold: Beginn der dritten Sommerschlacht bei Baranowitschi (bis 29. Juli).
Russische Massenangriffe bei Gorodischtsche gescheitert.
Heeresgruppe Linsingen: Beginn der russischen Offensive auf Lemberg.
Armee Graf Bothmer durch türkische Truppen verstärkt.
Russische Flugzeugstation Zecel (auf Oesel) und englisch-russische U-Boot-Station Mariehamn (Aalandinseln) erfolgreich durch Luftfahrzeuge bombardiert.
Die gesamte russische Reichswehr aufgeboten.
Verkauf von Dänisch-Westindien an die U. S. A.

26. Juli. Pozières und Bazentin in englischer Hand.
Vor Verdun französische Angriffe bei Kalte Erde und Fleury gescheitert.
Ostfront: Russische Angriffe an des Schtschara, westlich Beresteschko und nördlich Brody zusammengebrochen.
In Ostgalizien Vordringen der Oesterreicher nördlich des Prislop-Sattels, Uebergang über den Czorny Czeremosz.
Drei italienische Angriffe bei Paneveggio abgeschlagen.

27. Juli. Der Delville-Wald und Longueval in englischer Hand.
Ostfront: Russische Massenangriffe bei Skrobowa—Wygoda sowie bei Ljachowitschi abgeschlagen. Vordringen der Russen westlich Luck und nördlich Brody.
Der englische Kapitän Charles Fryatt wegen Franktireurtum vom deutschen Marine-Feldgericht Brügge zum Tode verurteilt und erschossen.

28. Juli. Heeresgruppe Linsingen: Allgemeiner russischer Angriff zur Eroberung von Kowel (bis 10. August). Nur nordwestlich Luck, bei Trysten, feindlicher Erfolg, unsere Stellung hinter den Stochod verlegt. Kisielin gehalten, Brody von den Russen genommen.
Armee Graf Bothmer: Russische Massenangriffe bei Monasterzyska abgeschlagen. Oestlich Tlumacz russischer Einbruch in unsere zweiten Linien aufgehalten.
Erfolgreicher Nachtangriff deutscher Marineluftschiffe auf den mittleren Teil der englischen Ostküste.

28. Juli. Ende der dritten Sommerschlacht bei Baranowitschi. Russischer Gewinn: 100 Meter Schützengraben bei Verlust von 40000 Toten, 60 000 Verwundeten und 5500 Gefangenen.

Die Qualität meiner Kaffee's ist eine Ueberraschung für Sie!

Gustav Wendrich, Namslau. Modernste Kaffeerösterei mit Kraftbetrieb.

Staatliche Lotterie-Einnahme **Haesler**
1/8 **Los nur 3 Mk.** pro Klasse.
Ziehung der 5. Klasse vom 10. August bis 3. September 1926.

Heeresgruppe Linsingen: Russischer Ansturm von Stolychowo bis westlisch Berestetschko unter ungeheuren Verlusten bei geringem Geländegewinn (bei Zarecze, am Stochod-Bogen, südlich Janowka, westlich Trysten) gescheitert.
Dodona (Deutsch-Ostafrika) von den Engländern besetzt.
In der Nähe von Newyork 100 Waggons Dynamit und mehrere Munitionsschiffe in die Luft geflogen.

30. Juli. Englisch-französischer Massenangriff von Poziéres—Longueval bis zur Somme gescheitert.
Heeresgruppe Linsingen: Siegreiche Abwehr russischer Angriffe beiderseits der Bahn Kowel—Sarny, zwischen Witonicz und der Turya, bei Kisielin und beiderseits der Lipa.
Armee Graf Bothmer: Russische Angriffe bei Buczacz abgeschlagen.
Pagani (Deutsch-Ostafrika) von den Engländern besetzt.

31. Juli. Feindliche Angriffe bei Maurepas und Monacu-Ferme abgeschlagen.
Ostfront: Ergebnislose russische Angriffe gegen die Stochod-Linie und in Ostgalizien (Burkanow und Molodylow).
Abfahrt des Handels-U-Bootes „Deutschland" von Baltimore.

Lokales.

Namslau, den 31. Juli 1926.

?? **Katholisch-Kirchliches.** In der Zeit vom Schluß des ersten Hochamtes, das am Sonntag, den 1. August mit Aussetzung des Allerheiligsten um 6 Uhr stattfindet, bis nach dem um 3/4 8 Uhr beginnenden Amt werden auf die Intention der bedrängten Katholiken in Mexiko Andachten in der Pfarrkirche abgehalten. Das Pfarramt bittet die Gemeinde, insbesondere die kirchlichen Vereine, sich an diesen Fürbitten recht zahlreich zu beteiligen. Nach dem zweiten Amte wird das Hochwürdigste eingesetzt. — Um 9 Uhr findet aus Anlaß des 62. Stiftungsfestes des Katholischen Gesellenvereins Festpredigt mit anschließendem feierlichen Hochamt statt. — Zu gleicher Zeit ist auch Gottesdienst in Wilkau.

= **Der Kath. Gesellenverein** begeht am kommenden Sonntag, den 1. August sein 62. Stiftungsfest. Vormittags 9 Uhr findet in der Pfarrkirche ein feierlicher Festgottesdienst mit Predigt statt. Der Nachmittag wird durch ein Gartenfest mit Volks- und Kinderbelustigungen in dem kürzlich bedeutend vergrößerten und verschönerten Opitz'schen Garten ausgefüllt. Eine gut besetzte Kapelle wird für gediegene musikalische Unterhaltung sorgen. Das reichhaltige Programm dürfte allen Besuchern einige genußreiche, schöne Stunden bereiten. (S. Inserat.)

*** **Verschönerungsverein.** Der Verschönerungsverein hat in seiner Vorstandssitzung sich eingehend mit der Verschönerung der Promenaden und Plätze befaßt. Die Ausführungen der beschlossenen Arbeiten sind bereits erfolgt bezw. in die Wege geleitet. Es wurden 4 neue Promenadenbänke beschafft; die Aufstellung erfolgte an der Weide bei der Badeanstalt, am Hindenburgplatze, am Kreishausgarten und an der Post. Die Inschrift „Bismarck" am Bismarckstein ist verblichen und wird neu vergoldet werden. Eine lebhafte Aussprache fand über Anbringung von Blumenkörben an den Gaskandelabern am Ringe statt. Solche Blumenkörbe sind z. B. in Bernstadt und Oppeln zu sehen und machen einen guten Eindruck auf das Straßenbild. Die Ausführung in Namslau bleibt weiterer Beschlußfassung, je nach dem Stande der Geldmittel, vorbehalten. Auf Anregung des Vorsitzenden sind 2 eiserne Blumenständer am Kinderheim zur Aufstellung gelangt, die mit ihrem Blumenschmuck allgemeinen Anklang finden. Eine Vermehrung solcher Blumenständer an anderen Stellen wird noch erfolgen. Das Siegesdenkmal auf dem Ringe ist von 4 großen Steinsockeln umgeben, auf denen früher 4 Gaskandelaber standen. Nachdem aber vor vielen Jahren ein Gaskandelaber umgebrochen worden ist — was auf den Ansichtspostkarten auch ersichtlich — wurden bald darauf auch die übrigen 3 Gaskandelaber abgenommen. Das Denkmal macht keinen vorteilhaften Eindruck, weil die 4 Sockel jeden Schmuckes entbehren, es fehlt nämlich eine Bekrönung. Der Verschönerungsverein wollte auf diese vier Steinsockel je eine große Steinkugel anbringen lassen, hat aber davon wieder abgesehen, weil der Vorsitzende statt der Steinkugeln eiserne Blumenständer in Vorschlag brachte, wie sie beim Kinderheim zur Aufstellung gelangt sind. Zu diesem Zwecke wurden dem Magistrat 2 Zeichnungsentwürfe zur Begutachtung vorgelegt; die künstlerischen Entwürfe hat die Firma Aust angefertigt. Die im Sommerhalbjahr dauernd mit blühenden Blumen gefüllten Blumenständer werden gewiß dem Denkmal und dem Ringe zur großen Zierde gereichen. Die Anfertigung dieser Blumenkörbe wird baldmöglichst erfolgen, sodaß in kurzer Zeit die Aufstellung stattfinden dürfte. Diese mit großen Kosten verbundenen neuen Anlagen werden dem Schutze des Publikums ganz besonders empfohlen. — Solange der Magistrat nicht Mittel besitzt, die Südpromenade von der Bahnhofstraße bis zur Wilhelmstraße durch Aufhacken und Neubeschüttung von Kies gründlich instandzusetzen, bemüht sich der Verschönerungsverein, diese Promenade durch Bestreuen von Räumasche zu bessern. Der Geländeteil neben dem Kinderheim und dem Finanzamt ist nun endlich vom Magistrat eingeebnet und wird demnächst mit Gras besät werden, bis im kommenden Frühjahr der Verschönerungsverein sich mit der Bepflanzung dieses Teiles befassen wird. Die durch den Neubau des Finanzamtes beschädigte Einfassung des daselbst vorüberführenden Fußgängerweges ist wieder hergestellt und mit Kalkanstrich versehen worden. Leider aber werden zum Aerger des Publikums die Promenaden immer wieder durch das Wegwerfen von Papier verschandelt, obwohl Papierkörbe in großer Zahl vorhanden sind. Sieht es nicht in unseren Straßen ebenso aus? Immer sind es in fast allen Fällen Kinder und Kindermädchen, die sich den Sinn für Ordnung und Sauberkeit nicht aneignen können und Butterbrotpapier, Schokoladenschachteln pp. achtlos fallen lassen. Der Verschönerungsverein wendet sich immer wieder an die Leiter der Schulen mit der Bitte um Belehrung der Schulkinder und wird sich auch weiter die gründliche Pflege der Promenaden angelegen sein lassen. Mit Freuden ist zu begrüßen, daß in diesem Jahre die Zahl der Mitglieder sich weiter um 63 erhöht hat, ein recht erfreuliches Zeichen, daß die Bemühungen des Verschönerungsvereins überall Anklang gefunden haben.

= **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Staatliche Lotterie Einnahme Haesler bittet uns, auf die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse (Haupt- und Schlußziehung) ergebenst hinzuweisen.

= **Der Deutsche Gastwirtsverband** faßte, wie wir der „S. B." entnehmen, einstimmig eine Entschließung, in der es heißt, daß das gesamte Gastwirtsgewerbe den dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat zugegangenen Entwurf eines Schankstättengesetzes ablehnt, weil er nicht zu einer Verbesserung des Schankkonzessionswesens, wohl aber zu einer allmählichen Vernichtung des Gastwirtsgewerbes führen werde. Insbesondere verwahre sich das Gastwirtsgewerbe gegen alle Versuche, in das Schankstättengesetz das Gemeindebestimmungsrecht aufzunehmen und damit die Trockenlegung Deutschlands einzuleiten.

= **Einlösung von Preuß. Schatzanweisungen.** Die 5zinsigen Preuß. Schatzanweisungen von 1921 und 1922 und die 7- bis 15zinsigen Preuß. Schatzanweisungen von 1923 können bei der Regierungshauptkasse, der Staatlichen Kreiskasse in den Kassenstunden eingelöst werden. Die einlösenden Kassen geben mündlich nähere Auskunft.

= **Deutscher Hausbesitzertag in Düsseldorf.** Die Wohnungsfrage, die unser ganzes deutsches Volk angeht, wird leider immer mehr zu einem Wohnungsproblem. Ihre Lösung ist heute dringender denn je. Das veranlaßt die Hausbesitzer auf der von ihrer rührigen Spitzenorganisation, dem 2300 Ortsorganisationen umfassenden Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V., in Düsseldorf vom 5. bis 8. August 1926 veranstalteten Tagung zu diesem Problem eingehend Stellung zu nehmen. Als einer der Hauptreferenten ist das bekannte Mitglied des Reichsgerichts, Reichsgerichtsrat Linz-Leipzig, gewonnen worden, der über die Frage der Wohnungszwangswirt-

Wenn Sie versäumt haben

unsere Zeitung bei dem Postboten oder bei dem Postamt für den Monat **August** zu bestellen, dann können Sie dies mündlich oder schriftlich in der Geschäftsstelle in Namslau, Andreas-Kirchstraße 18, jederzeit ohne Erhöhung des Preises nachholen.

Versäumen Sie nicht die Erneuerung Ihres
Loses 5. Klasse.
Ziehung vom 10. August bis 3. September 1926.

„Im Klosterhof."

Roman von B. v. d. Lancken.
(Nachdruck verboten.)
20. Fortsetzung.

Das machte ihn übermütig und froh. Aus seinem Glücksgefühl heraus bezauberte er die Pastorin durch hinreißende Liebenswürdigkeit, gab ihr ein ansehnliches Geschenk für ein paar Kranke des Dorfes und hieb zum Scherz sausend mit der Reitgerte durch die Luft.

So sehr ihn vor wenigen Minuten noch Inges Ernst verschüchtert und gequält hatte, so über die Maßen hob ihr Lächeln seine Zuversicht und seine Hoffnung.

Von diesem Tage an wurde Armand Ferni noch eifriger und gewissenhafter in seinen Pflichten; früh schon war er auf den Feldern, ritt von einem Gut zum andern, prüfte Wochenzettel und Bücher, zeigte Interesse für alles und machte sich frei zum Reiten mit seiner Schwester und Inge, oder wenn er mit ihnen spazieren ging. Frau Marianne von Ferni hatte bisher noch nicht recht gewagt, an die Beständigkeit dieses Wandels bei Armand zu glauben, aber allmählich lernte sie es doch, vielleicht weil sie es so sehnlichst wünschte. Anna war skeptischer, und vor allen Dingen war sie mit Armands Zögern nicht einverstanden. Ihrer zum raschen Handeln neigender Natur war dies Zaudern unverständlich, gerade da bei Armand sonst doch nicht ernstes Prüfen und Erwägen zugrunde lagen. So verging die Zeit. Ende August, an einem schwülen Tag, kehrte Armand in besonders heiterer Stimmung aus Quosdorf zurück, der Bau schritt vor, und die Ernteaussichten waren die denkbar günstigsten; er ritt gleich, wie er es öfters tat, am Stall vor und folgte dem Reitknecht, der ihm das Pferd abnahm. Als er an einer der Boxen vorbeiging, die für fremde Pferde bestimmt waren, stutzte er: ein prächtiger Fuchs stand darin. Er kannte das Tier nicht, er wußte nicht, wer der Gast war, aber ein merkwürdig beklemmendes, quälendes Empfinden schnürte ihm das Herz zusammen.

„Besuch? Wer?" fragte er, äußerlich sich zur Ruhe zwingend, in nachlässigem Ton.

„Der Herr Rittmeister von Neumann."

Armand zuckte zusammen, er ahnte, warum der Rittmeister gekommen sei, und eine wahnsinnige Eifersucht packte ihn. In diesem Augenblick faßte er den Entschluß, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln um Inges Besitz zu kämpfen — jetzt, nachdem er Wochen ungenutzt hatte verstreichen lassen. Ohne sich weiter im Stall und nach den Pferden umzusehen, stürzte er in das Schloß zurück und eilte auf sein Zimmer, den Anzug zu wechseln. Sein Diener konnte ihm heute nichts recht machen, und jede Handreichung war ihm zu langsam — er fieberte förmlich. Die Hände, die den leichten Foulard in die Brusttasche des Smokings schoben, zitterten; bald heiß, bald kalt glitt es über seinen Körper; die Augen, die ihm aus dem Spiegel entgegensahen, hatten einen unruhig flackernden Blick.

Da hörte er unter dem Fenster seines Zimmers Stimmen und Lachen, weit neigte er sich heraus, Anna und seine Mutter gingen vorüber, und weit hinter ihnen Neumann und Inge. Noch weiter neigte Armand sich vor, kein Wort konnte er verstehen, aber er sah Inge lächeln zu dem andern, und dies Lächeln raubte ihm fast die Besinnung. — —

Inge schritt neben dem Rittmeister durch den Park zum See hinunter und hier, nachdem sie längere Zeit über Gleichgültiges gesprochen, sprach er ihr zum ersten Mal von seiner Neigung. Inge erschrak — sie war verwirrt, dieser Antrag kam ihr unerwartet, und sie fand kein Wort der Entgegnung. — Der Rittmeister wußte nicht, ob er sich dies Schweigen und dies Erschrecken zu seinen Gunsten oder Ungunsten deuten sollte.

„Ich verlange jetzt keine Antwort, Fräulein von Herrnstein", sagte er, „ich kann warten — wir wollen uns näher kennen lernen. Sagen Sie mir nur, ob ich wiederkommen darf."

In diesem Augenblick tauchte Armands schlanke Gestalt zwischen den grünen Kulissen des Bosketts auf; seine Schwester, die mit der Mutter etwas vorausging, hatte ihn bemerkt und nickte ihm zu. Er schien es nicht zu sehen, seine Augen hingen an dem nachfolgenden Paar, und auf dieses eilte er geraden Weges zu.

„Ah, Herr von Neumann, willkommen, willkommen!" rief er mit erzwungener Herzlichkeit, dem Gast die Hand entgegenstreckend.

„Schon zurück? Ich glaubte, Sie würden mindestens drei Wochen fortbleiben."

„Mindestens drei? Aber, lieber Ferni, ich war fast fünf Wochen fort. Ihnen scheint die Zeit inzwischen nicht lang geworden zu sein?" rief dieser lachend.

Armand errötete leicht, er war verwirrt, erregt, seine Augen suchten die Inges, aber sie wich seinem Blick aus; es war ihr, als ob eine Schuld sie niederdrückte, und doch war sie sich keiner bewußt. — Es war gut, daß Anna und Frau von Ferni sich zu ihnen gesellten und das Gespräch dadurch ein allgemeines wurde. Der Rittmeister war ebenso zerstreut und erregt wie Armand, und sie beobachteten sich im Geheimen gegenseitig, beide von dem gleichen Begehren erfüllt, das der einen galt. Neumann lehnte die Einladung zum Tee zu bleiben ab und ritt eine halbe Stunde später fort, es wollte Armand scheinen, als ob auf seinem Gesicht ein siegesfrohes Leuchten liege. Armand blieb verstimmt, er konnte es sich nicht verzeihen, daß er diese fünf Wochen von Neumanns Abwesenheit nicht besser genutzt. Er suchte im Laufe des Abends, ganz ohne Rücksicht auf die andern, immer Inges Gegenwart, und zum ersten Mal versuchte sie sich ihm zu entziehen, und früher als sonst ging sie auf ihr Zimmer.

Das Herz krampfte sich Armand zusammen, als er sie hinter der hohen Tür verschwinden sah. Eine ohnmächtige Wut gegen sich selbst packte ihn, er stieß seinen Stuhl zurück und eilte hinaus auf die vom Mondschein überstrahlte Terrasse. In zauberhaft bleiches Licht getaucht, lag der Park.

Fortsetzung folgt.

Trinkt Kaffee von Gebr. Gollnisch!

Er ist kräftig und reich an Aroma. Stets frisch geröstet.

Aus der Welt der Frau

Frauen um Peter Cornelius.

Von L. Cornelßen.

Dichter und Frauen — sie gehören seit undenklichen Zeiten zusammen, die Frau zum Dichter als seine Muse, die ihn begeistert, ihm alle Lust und allen Schmerz schenkt, der sich in seinen Liedern verströmt, der Dichter zur Frau, weil er der eigentliche Interpret ihrer Schönheit, ihres Wesens und vielfältigen Schimmers ist. Hat jemals ein Mensch das Rätsel Frau gelöst, so ist es ein Dichter gewesen.

Erst in neuerer Zeit ist uns Peter Cornelius wieder näher gekommen, vor allem den musikalischen unter den Frauen. Seine Lieder haben ein Ungewohntes, vom Allgemeinen Abweichendes, und sind darum lange größeren Kreisen fremd geblieben. Und sind doch so heimatlich-zeitlos wie Märchen aus Kindertagen. Peter Cornelius ist selbst immer ein Kind geblieben, vor allem in seiner Stellung zur Frau. So mußte er immer und immer wieder enttäuscht werden, gerade weil er sich in das Erleben mit seinem ganzen Reichtum an Gefühl und Empfinden hineinstürzte, ohne zu prüfen, ob die Erwählte auch seelisch so groß und so reich war, um seine Liebe fassen und halten zu können. So verlobte er sich an einem Ballabend in der in Berlin lebenden westfälischen Familie Arndt mit der hübschen Tochter des Hauses, der er schon längere Zeit von Herzen zugetan war. Heimliche Liebe — selige Zeit! Als die Eltern des jungen Mädchens dahinter kamen, hatte die Herrlichkeit ein schnelles Ende, denn Peter war erst Musikstudent und ohne alle Aussichten, in absehbarer Zeit eine Frau oder Familie unterhalten zu können. Und wann hätten jemals Eltern ihr Kind einem zukünftigen Genie anvertraut, nur um seiner Liebe und Kunst willen? — — Immerhin warf die Enttäuschung den Dichterkomponisten auf das Krankenlager, von dem er sich erst nach längerer Zeit erhob.

Nach seiner Uebersiedelung nach Weimar begegnete er der Tochter Friedrich Rückerts, Marie, und verlor schnell sein Herz an sie. Es war Ostern (1855), Frühling in deutschen Landen, und Frühling im Herzen der Menschen, die Geliebte eine hübsche, liebenswürdige und ein wenig kokette Gefährtin, die sich die leidenschaftlich-künstlerischen Huldigungen des temperamentvollen Peter nur zu gern gefallen ließ und ihn auch in das Haus der Eltern, in die Nähe von Koburg, einlud. Ob das ganz ernst gemeint war? Zweimal war er dort, um zu erfahren, was er in Weimar nicht durchschaut hatte, daß Marie mit ihm und seiner Liebe gespielt hatte. Und da zeigte sich die ganze Größe des Dichters — er war ihr nicht einmal böse. Sein großzügiger Geist übersah die Fülle an reichem Erleben, an Glück und gesteigertem Lebensimpuls, die seine Liebe zu ihr ihm vermittelt hatte und schied ohne Groll.

Erst zehn ahre später verlobt er sich endgültig, nun bereits vierzigjährig, mit einer Jugendgespielin, Bertha Jung, und nun scheint es, als solle die Sonne nie mehr untergehen an seinem Liebeshimmel — — bis sich die Verlobungszeit länger und länger hinzieht. Und dennoch — — seine Hoffnung reicht bis in den Himmel. Er schreibt an die Braut: „. . . Vierzig Jahre in der Wüste irrte ich, von Sehnsucht befangen, bis ich dich fand. Nun bin ich nicht habsüchtig, nun streite ich nicht mit Gott um mein Schicksal. Wirst du mein, so erfüllt sich alles selig und lachend. Wirst du mir genommen, so begehre ich nichts mehr von der Welt und ihrer Lust, so lebe ich meiner Kunst in Entbehrung und im Gedenken an dich."

Nach schmerzlich langer Verlobungszeit konnte er die Jugendgeliebte heimführen; die Hochzeit fand am 14. September 1867 statt. Voll und rein erblühte das Glück dieser späten Ehe — — wie eine in den Herbst verirrte Rose. Und starb mit ihr den gleichen frühen Tod — nach sieben Jahren. Noch nicht fünfzig Jahre war Peter Cornelius alt, als sein froher Liedermund für immer verstummte.

„Ich war ein Hauch, ich war ein Ton,
Von Lust und Schmerz durchdrungen,
Nun ist es still, nun bin ich schon
Verklungen."

Handpflegekunst.

Von Fernandez.

Nagelpflege.

Es ist im Laufe der Jahrhunderte schon soviel von Dichtern und Sängern über schöne Frauenhände gesagt worden, daß heute fast keine Frau, die nur den geringsten Anspruch auf ein gepflegtes Aeußere erhebt, sich in dieser Beziehung gehen läßt. Die Frauenhand soll Ausdruck und Charakter verraten. Dabei ist es gar nicht einmal nötig, daß die Finger lang und spitz verlaufen, auch anders geformte Hände können, wenn einwandfrei gehalten, Merkmale edler Schönheit sein. Rosig schimmernde Nägel, ebenmäßige, in vollendetem Oval die Nägel umfassende Haut, halbmondförmige Nagelspitzen — alle diese Vorzüge kann eine Frau besitzen, wenn sie ihre Nägel pflegt und mindestens einmal täglich einen prüfenden Blick über die Finger gleiten läßt. Der tägliche Blick genügt — oft ist gar nichts zu tun, manchmal nur ein wenig zu feilen oder polieren. Nur einmal in der Woche muß die elegante Frau eine halbe Stunde für ihre Fingernägel erübrigen können.

Häusliche Maniküre.

Viele Frauen ziehen es vor, sich selbst zu manikuren, anstatt Zeit und Geld für den Friseur zu opfern, und in der Tat, bei den vielen neuartigen Methoden und den zahlreichen Präparaten, die fast täglich in neuer Form auf dem Markt erscheinen, ist diese Aufgabe nicht allzuschwer.

An erster Stelle gebe man den Nägeln die gewünschte Form mit der Hilfe einer guten Schmirgelpfeile, niemals jedoch mit einem Stahlinstrument. Das ist das oberste Gebot: Vermeidung jeglichen Metalls. Wenn man die Nägel gefeilt hat, bade man die Fingerspitzen zehn Minuten lang in warmem Seifenwasser und schiebe dann beim Trocknen die nunmehr weich und nachgiebig gewordene Haut um die Nägel zurück. Sodann tauche man einen aus Orangenholz verfertigten, mit ein wenig Watte umwickelten Nagelreiniger in sogenanntes Nagelwasser und entferne damit sorgfältig die um die Nägel abgestorbene Haut. Danach reinigt man unter Zuhilfenahme einer Wasserstofflösung die Haut unter den Nägeln, die man obendrein mit einem weißen Nagelkreme ausfüllt, den man nach einer Weile mit einem Wattebausch entfernt. Auch Goldkreme kann man für diesen Zweck verwenden und desgleichen, wenn man das vorzieht, eine mit Schlemmkreide befeuchtete Schnur, die man unter die Nägel zieht.

Der endgültige Glanz.

Es gibt mehrere Wege, den Nägeln den begehrten, endgültigen Glanz zu verleihen, aber stets sollte man dabei bedenken, daß nur ein von der Natur besonders schön geformter Nagel den wirklich auffälligen Hochglanz verträgt. Am besten verwendet man zur Erzielung eines mäßigen, perlmutterähnlichen Glanzes ein rotes Nagelpulver, das man mit dem Polierer auf die Nagelflächen verreibt. Wem das Geschick besonders schöne, lange, schmale Fingernägel verliehen hat, mag auch ruhig die zahlreichen im Handel erscheinenden flüssigen Nagelpolituren verwenden, die überdies den Vorteil haben, das Sprödewerden der Nägel zu verhindern. Seit kurzem ist es in England die große Mode, die Fingernägel in auffälliger Weise zu färben. So verwendet man zum Beispiel in dem bekannten Londoner Savoy-Schönheitssalon für besonders schöne Frauenhände eine Politur, die den Nägeln einen roten, der Pfingstrose ähnlichen Hochglanz verleiht. Es erübrigt sich wohl, darauf hinzuweisen, daß nur eine „göttergleiche" Hand sich den Luxus einer solchen Extravaganz leisten kann.

Und noch eins! So viele Frauen glauben, daß nur der unendlich lange und zugespitzte Fingernagel Ausdruck höchster Eleganz ist. Diese Auffassung ist durchaus irrig. Uebertrieben zugespitzte Fingernägel sind unnatürlich, das Natürliche sind die der Form des Fingers entsprechend geschnittenen Nägel. Die Nägel sollen zum Schutze der empfindlichen Fingerspitzen ein wenig über diese hervorragen, aber nie, wie man das leider nur allzu häufig beobachten kann, in scheußliche katzenartige Krallen ausarten.

Die Pflege der Hände.

Mit den Nägeln allein ist es jedoch noch nicht getan, auch die Hand bedarf dringend der sorgfältigsten Pflege. Gerade jetzt in der heißen, handschuhlosen Sommerzeit gilt es die Hände auf keinen Fall zu vernachlässigen. Wenn es auch Hunderte von Mitteln und Mittelchen zur Bekämpfung rauher oder aufgesprungener Hände gibt, kann das nachstehende Präparat, das man sich ohne Schwierigkeiten selbst zubereiten kann, auf das wärmste empfohlen werden. Zur Herstellung dieses Mittels vermenge man Honig, Mandelöl und Zitronensaft zu gleichen Teilen miteinander und warte sodann, bis die Mischung eingedickt ist. Ein einziger Teelöffel dieses Präparates, aufgewärmt und auf die Hände aufgetragen, verleiht ein wunderbar angenehmes Gefühl und gibt den Händen jenen letzten, von allen Frauen so stark begehrten Charme.

Zur sorgsamen Pflege der Hände sollte man stets ein paar weiche, waschbare Handschuhe vorrätig haben, die man, wenn die Hände rauh geworden sind, über Nacht anbehalten sollte, selbstverständlich, nachdem man die Hände vorher mit einer guten Kreme eingerieben hat. Um es sich bequemer zu machen, kann man die Finger der Handschuhe abschneiden.

Für allzu dünne, knöchernde Hände ist Olivenöl ein wunderbares Gegenmittel. In diesem Falle bade man die Hände zehn Minuten lang in möglichst heißem Olivenöl und reibe sie dann noch fünf Minuten lang, damit das Oel in alle Poren dringen kann. Danach ziehe man ein paar Glacéhandschuhe an, die man über Nacht anbehält. Wenn man diese Verfahren längere Zeit hindurch fortsetzt, werden selbst die dünnsten und knöchernsten Hände nach einer Weile angenehm rundlich werden.

Wenn Frauen suchen...

Von Else Goedel.

Wenn Frauen suchen, werfen sie zuerst den ganzen Inhalt der Fächer, Schubläden, Kästen und Schränke durcheinander! Sie wühlen alle Gegenstände von oben nach unten, und dabei ist es erklärlich, daß kleine Gegenstände, sei es ein Tuch, eine Schleife oder ein Band, nicht zum Vorschein kommen, sondern sich immer mehr verkrümeln. Der Aerger und die Nervosität, die von Minute zu Minute wachsen, lassen keine ruhige Handbewegung zu und sicher ist es, daß wir bei diesem Verfahren niemals zum gewünschten Erfolg kommen.

Wir könnten schwören, daß das gesuchte Stück noch gestern an dieser Stelle lag, niemand ist an der Schublade gewesen, wo blieb es nun? Erstens können wir nicht schwören, man täuscht sich so leicht, behaupten können wir wohl, daß es stets nur ein Griff für uns war, dieses Tuch oder Band herauszunehmen. Legten wir es aber nach der letzten Gesellschaft gedankenlos — oder in tiefer Müdigkeit aus der Hand, — so werden wir in diese verzweifelte Lage kommen! Und da die Zeit meist drängt, wenn wir anfangen zu suchen, müssen wir auch noch die üblichen Reden des Mannes, — dem so etwas natürlich nie passieren könnte, da ja bekanntlich nur die Frauen unordentlich sind und immer suchen, — einstecken.

Man werfe aber nur einen flüchtigen Blick auf den Schreibtisch mancher Männer! Zeitschriften, Drucksachen, unbezahlte Rechnungen, Karten, Briefe usw., alles im trauten Durcheinander! Wehe dem, der es wagt, dort ein wenig aufzuräumen oder nur ganz zaghaft Staub zu wischen! Gleich heißt es: hier hat wieder einer aufgeräumt, ich finde kein Stück wieder! Er findet sich in dieser Unordnung zurecht, behauptet er! Mag sein, — wer könnte den Gegenbeweis antreten? Für die Frau ist dieser Schreibtisch eine stumme Qual und es bedarf ihrer ganzen Beherrschung, um nicht einmal all diesen Ballast über Bord zu werfen. —

Wie alles im Leben muß auch das Suchen sachgemäß betrieben werden, sicher sind uns die Herren der Schöpfung darin über! Zerfahrenheit und Aufgeregtheit schaltet jeden klaren Gedanken aus, und denken müssen wir, eben auch beim Suchen!

Ich weiß ein gutes Mittel, es führt meist zum Ziel! Man bleibe einige Minuten still und nachdenklich sitzen. Ueberlege rückwärts schauend, in aller Ruhe, wann und wo habe ich den Gegenstand zuletzt angehabt oder gebraucht! Habe ich ihn mit Bewußtsein an den alten Platz gelegt, oder handelte ich gedankenlos, weil irgend ein Gespräch in mir nachklang, oder weil eine Unterhaltung, die ich im Augenblick führte, mein Denken in Anspruch nahm? Wir werden durch dieses Rückwärtsschauen sicher auf den richtigen Weg gebracht und können sehr oft feststellen, daß wir dem gesuchten Tuch einen ganz anderen Platz gaben, als ihm zukam! Ruhige Ueberlegung macht uns zum glücklichen Finder, niemals Verzweiflung und Tränen!

Am häufigsten wird die Brille, die Handtasche und das Schlüsselbund gesucht. Gott sei Dank verschwindet das Schlüsselbund heute mehr und mehr, denn ohne Frage ist es unglaublich zeitraubend, wohl zwanzigmal am Tage nach dem Schlüsselbund zu suchen, da es ja die Eigenschaft hat, nie in dem Zimmer zu sein, in dem es gebraucht wird. Habe ich einen dienstbaren Geist um mich, so kann es sich nur um eine kurze Zeit handeln, in der ich die Türen verschließe, eine Zeit, in der ich noch nicht weiß, mit wem ich zu tun habe. Vertraue ich keinem Menschen, so muß ich dieses ewige Suchen, das mir so unendlich viel Zeit des Tages raubt, mich mürbe und müde macht, in den Kauf nehmen.

Das unleidliche Blumengießen.

An einem schönen Sommertag führen wir endlich wieder einmal unser neues buntes Sommerkleid spazieren. Nichtsahnend gehen wir die Straßen entlang, deren Balkons hübsch freundlich mit ihren Blumen grüßen. Plötzlich — ja, was ist denn los — erhalten wir eine recht kalte Dusche. Es regnet doch nicht?! Nein, aber oben steht eine junge Frau mit einer Gießkanne bewaffnet und — begießt ihre Lieblinge, die roten Geranien. Wie eine Katze kommen wir uns vor, die zufällig in den Regen kam. Die dünnen Sachen kleben an der Haut, und wenn wir besonderes Glück haben, färbt das blaue Band, das wir auf dem Hut haben, und das ganze schöne bunte Sommerkleid ist hin.

Unendlich viel ist gegen diese Unsitte, am Tage in belebten Straßen die Blumen auf den Balkons zu begießen, schon gesprochen worden, und ebenso viel wurde geschrieben. Vergeblich! Immer wieder trifft einem Bekannten oder uns selbst das Mißgeschick, im rechten Augenblick an dem betreffenden Balkon vorbeizukommen. Sicherlich ließe es sich auch ermöglichen, die Blumen des Abends zu begießen und auch dann nicht ausgiebiger als notwendig ist. Es braucht nicht der halbe Bürgersteig zu schwimmen, wenn fünf Blumentöpfe begossen werden müssen. Alles läßt sich mit Maß und Ziel erledigen. Wenn wir unsere Blumen pflegen, so sollten wir doch auch einmal daran denken, daß noch andere Menschen außer uns da sind, die vielleicht eilig ins Geschäft müssen und wirklich das Geld nicht so leicht verdienen, als daß sie sich ein neues Kleid kaufen können, das wir ihnen durch unsere Unvernunft verdorben haben.

T. Weiß

Die Grausamkeit des Kindes.

Von Lulu Moja.

Viele Eltern sind unglücklich, weil sie eines Tages Zeuge wurden, als ihr Kind, ihr geliebtes Kind, einer Spinne die Beine ausriß. Sicher ist es notwendig, daß man solche Grausamkeiten bestraft; es ist aber ebenso verkehrt, das Kind zu schlagen, anstatt ihm in Ruhe beizubringen, daß selbst das kleinste Tier den Schmerz ebenso wie wir fühlt. Sind wir Eltern nicht sogar manchmal ein klein wenig selbst schuld daran, daß unsere Kleinen grausam werden? Der Vater geht mit der Angel bewaffnet an den See und nimmt die Kleinen mit. Damit das Fischchen aber anbeißt, wird erst ein Regenwurm aufgespießt; wird nicht aber durch solche Dinge jedes Mitgefühl bei dem Kinde erstickt? Aehnlich ist es wohl mit den unvermeidlichen Fliegenfängern im Hause. Ueberall hängt so ein Streifen Fliegenleim, an dem die Fliegen sich zu Tode zappeln.

Die Eltern sollten auch bei solchen Kleinigkeiten daran denken, daß im Köpfchen eines jeden Kindes solche Dinge haften bleiben. Wenn Vati die Würmchen aufspießt und Mama die Fliegen sich totquälen läßt, was kann schon dabei sein, wenn man einer langbeinigen Spinne die Beine ausreißt? Aber in den meisten Fällen bleibt es nicht dabei. Das Kind wird größer und eines Tages ertappen wir es dabei, als es den Hund jämmerlich schlägt. Weshalb? „Ach, um nichts, Mutti, er bellt so schön, wenn ich ihn schlage." Es kommt also auch hier darauf an, den Kindern in Ruhe und Liebe beizubringen, daß auch ein Tier mit Liebe und Vernunft behandelt werden will. Ein Tier ist nicht durch Schläge allein zu leiten; im Gegenteil, das Tier fühlt besonders stark, wer es gut mit ihm meint und wird für liebe Behandlung immer dankbar sein.

Wir Eltern sollten aber auch nicht jede kleine Handlung unserer Kinder, die ein klein wenig mit Grausamkeit zu tun hat, als Tierquälerei und häßliche Angewohnheit buchen. Das Kind will in erster Linie spielen; genau so wie es aber seine Puppe zunächst in ihre Bestandteile zerlegen will, wie es sein Auto analysiert, so will es auch das Tier zerlegen, will auch da sehen, was in ihm drin steckt. Mit Verbieten und Schlägen ist hier nichts erreicht. Das Kind muß erst das Gefühl dafür bekommen, daß das Tier etwas Lebendes ist, das die gleichen Gefühle für Schmerz empfindet wie der Mensch. Haben wir aber die Kleinen soweit gebracht, werden in den allermeisten Fällen Tierquälereien unterbleiben.

Natürlich hat dieses oder jenes Kind mehr Anlage zur Brutalität als ein anderes. Wenn wir solche Dinge immer wieder beobachten, heißt es natürlich, streng durchgreifen. Wenn wir einmal Grausamkeiten durchgehen lassen, dürfen wir uns später nicht wundern, wenn das Kind auch gegen seine Verwandten, Geschwister und Eltern, grausam und brutal wird. Erziehung kann hier unendlich viel zum Guten beitragen.

Für die Hausfrau.

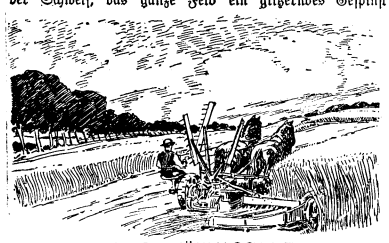
Abtrocknen von Küchengeschirr.

In den meisten Fällen verwendet man zum Abtrocknen des gewaschenen Eß- und Küchengerätes besondere Trockentücher, Teller-, Gläser- und Geschirrtücher, die sehr bald unsauber werden. Es gibt aber ein viel einfacheres Mittel, das Geschirr abzutrocknen und gleichzeitig blank zu machen. Nachdem man das gewaschene Geschirr zum Ablaufen hingestellt hat, taucht man einen sauberen leinenen Lappen in heißes Wasser und wringt ihn aus. Mit dem feuchtheißen Lappen wischt man das Geschirr sauber ab und taucht ihn wieder in heißes Wasser, sobald er erkaltet. Die so abgeriebenen Küchengeräte werden tadellos blank, ohne daß man sie noch nachzutrocknen braucht.

Erntezeit

Im Frühjahr und schon im Herbst hat der Landmann den Samen auf die Felder ausgestreut. Gleich dem Ei des Vogels ruhte er im Schoße der Mutter Erde; die Sonne legte sich brütend darüber und in der feuchten Wärme erwachte das verborgene Leben. Bald sprengte das Samenkorn seine Hüllen, und jenem zwiespältigen Triebe folgend, der die Pflanze vom Dunkel zum Lichte, vom Lichte zum Dunkel zieht, drängte das Blättergebilde freudig nach oben, aber die Wurzel senkte sich erdwärts.

Langsam und still wuchs das grüne Getreide immer höher und höher, bis nunmehr wieder mit der Zeit um Jakobi (25. Juli) — „kommt Jakobs Tag heran, so muß die blanke Sense dran", sagt eine alte Bauernregel — die Sichel die goldenen Aehren schneiden wird. Da reift zuerst die schwanke, grannenbesetzte Aehre des Roggens, und bald folgt ihr auf kleinerem Stengel die goldgelbe Gerste mit den langen Haarstrahlen, jede Aehre ein schimmernder Schweif, das ganze Feld ein glitzerndes Gespinst;



GETREIDE-MÄHMASCHINE.

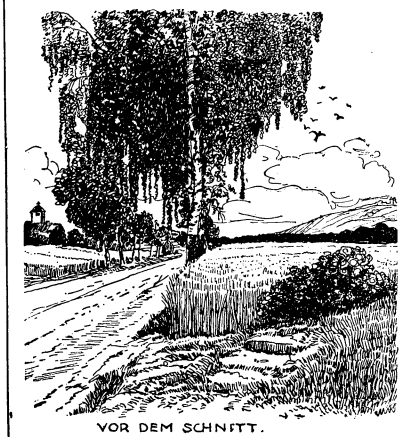
dann auf dem saftigen, starren Halme die massige Aehre des Weizens, der man ihre süße Fülle wohl ansieht, und zuletzt die Haferrispe, des Herbstes zierliches Glockenspiel. Lange bevor noch der Roggen seine Halme goldgelb färbte, die Weizenähre ihr bronzenes, volles Braun zeigte, als noch grün die Gerste stand und der Hafer „wie ein Bräutchen im Kirchstuhl", wie Hebel sagt, bleichte das Korn. Manches Wetter zog darüber, oft in blendenden Flammen zuckte der Blitz durch die Wolken, doch gnädig verschonte es der Hagel. Noch stehen schwankend und wogend die Halme; sie flüstern und rauschen, als wollten sie uns erzählen von dem Natursegen, der nun wieder aufgetan ist für so viele sorgende, hoffende, hungrige Menschen, aufgetan für alles, was lebt, von der neuen Erfüllung der alten Gottesverheißung: „Solange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." Bald ist die Aehre todreif. Still, segenschwer, demütig-rührend blickt sie uns an. Komm' und brich mich! winkt sie und beugt sich dem Menschen entgegen.

Es liegt etwas Geheimnisvolles, Weihevolles, Feierliches über so einem wogenden, goldenen Kornfeld, und es ist durchaus begreiflich, wenn unsere gemütvollen, mit der Natur noch enger als wir verwachsenen Vorfahren in dem Neigen und Beugen der Halme den Segensgang der befruchtenden Natur ahnten, wenn sie wähnten, daß Walpurgis, die heilige Aehrenhüterin, die Saaten weihe oder Fro, der schützende Gott, auf seinem Eber durch die Fluren reite und Gedeihen spende. Wer empfände nicht auch heute noch nach, wenn der Dichter bei einem Gange durch ein hohes Aehrenfeld zu spüren glaubt, wie da drinnen alles kocht und gährt und arbeitet, wie die Sonnengeister und die Erdmännchen aus verborgenen Kräften das Manna der Welt bereiten, oder wenn sich der Knabe, den die bläuliche Rade und die dunkelblaue Kornblume immer weiter vom Wege ab in den Halmenwald gelockt hat, ängstlich umschaut, ob nicht aus dem schattenlosen Dickicht Frau Holles, des Roggenweibes, fahlbeschleiertes Haupt hervordroht.

HANDDRESCHEN MIT DRESCHFLEGEL

Ein Gang durch segenspendende Kornfelder ist für manchen Bauer wie ein stiller Gottesdienst, und manch ehrwürdiger Greis, der mit seinen Enkelkindern in trautem Geplauder durch die Fluren geht, bleibt wohl plötzlich nachdenklich stehen, um mit einem langen, dankbaren Blick all die Fülle um sich her zu ermessen und mit seinen zitternden Händen die vollen Aehren zu betasten, wobei ein frommes Lächeln über sein faltendurchfurchtes Gesicht leuchtet. Auch der Heiland wanderte einst mit Vorliebe durch die Felder, und es gibt wohl wenig menschlich schönere Bilder in der Schrift als diese: die köstlichen Gleichnisse vom Sämann, vom Weizenacker, von den Garben, von dem, was gesät wird verweslich und auferstehen wird unverweslich: alle die alten und doch immer neuen Spiegelbilder des Menschenlebens stellen sich wie von selbst dar und bezeugen die innigen, gedankenvollen Beziehungen, die zwischen dem Menschen und der ihn nährenden Erde geknüpft sind.

Um dieser ernsten, ja heiligen Ahnungen und Deutungen willen ist denn auch die Ernte von alters her den Völkern, nicht zuletzt auch unseren germanischen Vorfahren mehr als bloß eine Verrichtung gewesen, die sich im Kreislaufe der Jahre regelmäßig zu einem bestimmten Zeitpunkte wiederholt. So erklärt es sich denn, daß sich bis auf den heutigen Tag in den verschiedenen deutschen Gauen bei der Ernte noch eine Fülle von alten Sitten und Gebräuchen erhalten hat, die noch vielfach an oft kaum noch erkennbare Vorstellungen unserer heidnischen Altvordern erinnern, aber meist, namentlich unter dem Einflusse des Christentums einen anderen Inhalt angenommen haben. Sie aber im Bausch und Bogen als Volksaberglauben abtun oder gar verspotten zu wollen, dürfte doch weit über das Ziel hinausschießen, zumal ihnen meist ein tiefer Sinn zugrunde liegt und die ländliche Bevölkerung mit großer Zähigkeit daran festhält, ja sich nicht selten ängstlich scheut, sie zu versäumen.



VOR DEM SCHNITT.

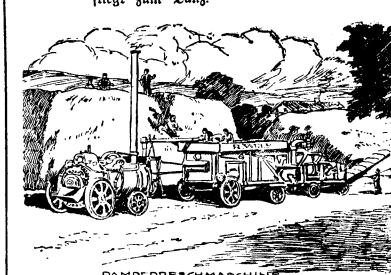
Wie es denn schon bei unseren heidnischen Vorfahren, deren Denkweise und Tun in einem innigen Verwachsensein von Mensch und Natur wurzelten und deren Glaube darauf beruhte, daß das Wachsen und Werden auf der Erde von guten und bösen Geistern beseelt sei, Allgemein Brauch war, bei Beginn der Aussaat und der Ernte dieser tiefreligiöse Auffassung Ausdruck zu verleihen, so wird auch heute in vielen deutschen Gauen die Erntearbeit nicht ohne Gebet und Spende in Angriff genommen. Der Bauer begibt sich mit seinem Gesinde und mit seinen Arbeitern zuvor in das Gotteshaus, bittet um günstiges Erntewetter und erfleht den Segen des Himmels für die Ernte: denn Ernte und Segen sind ihm fast Wörter von gleicher Bedeutung. Auch herrscht noch heute in manchen Gegenden die schöne Sitte, die Ernte feierlich einzuläuten, ein Brauch, der ursprünglich wohl die bösen im Korn hausenden Geister fernhalten oder vertreiben sollte, oder auch während der Erntezeit vom Kirchturme herab abends Choräle blasen zu lassen.

Trotz der schweren und anstrengenden Arbeit in den Wochen der Ernte, von denen es oft im wahren Sinne des Wortes heißt: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen", ist Erntezeit Festeszeit. Das beste, was Küche und Keller zu bieten vermögen und besonders für diese Tage aufbewahrt worden ist, kommt ans Tageslicht. Auch wird wie zu den sonstigen Festeszeiten Kuchen gebacken. Der Feierlichkeit wird wohl auch in der Kleidung Ausdruck gegeben, sei es nun, daß das „Anmähen" im Sonntagsstaat geschieht oder sich Schnitter mit bunten Bändern und Blumen schmücken und die Mägde weiße Schürzen und Hüte tragen. Unter dem jungen Volke der Schnitter ist überhaupt der Frohsinn in diesen Tagen so recht zuhause, wobei es nicht an Neckereien und Hänseleien allerlei Art fehlt. Von diesen ganzen Wochen gilt das alte Wort der Schrift: „Fröhlich wie zur Zeit der Ernte."

Eine besondere Rolle spielt bei allen Erntebräuchen die erste und auch die letzte Garbe. In manchen deutschen Gauen wird die erste Garbe — hier und da auch die drei ersten Aehren — an der Haustür aufgestellt oder angenagelt — sie dient dann dem Zwecke, die bösen Geister von Haus und Hof fernzuhalten — oder sie wird, wie zum Beispiel in Thüringen, hinter das Scheunentor gestellt und ist dann als Spende für die Engel bestimmt. An die letzte Garbe knüpft sich vielerorts der Volksglaube, daß ein in dem Kornfeld sein Unwesen treibender Dämon, der unter den verschiedensten Namen, bald als Kornweib, Kornmutter, Roggenmutter, Roggenmuhme, bald auch als Roggenwolf, Roggensau, Roggenhund, Haferbock, Kornkatze auftritt, beim Mähen aus der einen Garbe in die andere flüchte und schließlich in der letzten gefangen werde. Vielfach wird diese letzte Garbe besonders aufgeputzt, mit Blumen und bunten Bändern geschmückt und unter Absingen von Erntelliedern und unter allerlei harmlosen Scherzen schließlich auf dem letzten Erntewagen feierlich heimgebracht. Auf dem Hofe wird sie dann unter Aufsagen alter Erntesprüche, das von dem Dengeln der Sensen begleitet wird, dem Besitzer überreicht, der dafür den Erntearbeitern das „Erntebier", die „Auftöst", den „Aehrenklatz", oder wie die Bezeichnungen sonst lauten, gibt. Auch mit dem Erntefest, das hier und da mit dem Anbringen der Erntekrone oder des Erntekranzes auf der Hausdiele unter Ansprachen des Großknechtes und der Großmagd an die Herrschaft beginnt, sind noch mancherlei alte Bräuche verbunden. An sie erinnert Schiller in seinem „Lied von der Glocke" in den bekannten Versen:

„Schwer herein
schwankt der Wagen,
kornbeladen;
bunt von Farben,
auf den Garben
liegt der Kranz,
und das junge Volk der Schnitter
fliegt zum Tanz."

HEUERNTE IM GEBIRGE



DAMPFDRESCHMASCHINE

D. R. G. M.

schaft vom Standpunkt der Rechtspolitik und der Rechtsethik sprechen wird. Weitere Berichte erstatten: der Verbandsdirektor Dr. Raab über Reichstag und Mieterschutz, der Münchener Stadtrat Humar über den Hausbesitz als Grundlage von Wirtschaft und Kultur, sowie Rechtsanwalt Dr. Kohlmann-Dresden über die Gefahren der Bodenreformbewegung für den städtischen Haus- und Grundbesitz. Stadtrat Humar wird, wie man hört, in seinem umfassenden Referat auch interessante und wichtige Mitteilungen zu machen haben über die Fortschritte und Ergebnisse, welche die von ihm ins Leben gerufene Deutsche Hauptbank für Hypothekenschutz seit der kurzen Zeit ihres Bestehens zu verzeichnen hat. Eingeweihte wollen wissen, daß außer dem Gemeinschaftsvertrag mit den deutschen Sparkassen und Girozentralen neuerdings auch die Hypothekenbanken und öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten in nähere Fühlung mit der Realkreditanstalt des Hausbesitzes getreten sind, deren Zweck bekanntlich die reibungslose Abwicklung der Aufwertungshypotheken im Interesse aller Beteiligten ist. Die Tagung in Düsseldorf verspricht ein voller Erfolg zu werden. Jedenfalls liegen schon jetzt Anmeldungen aus dem ganzen Reich, auch von Behörden, in einem Umfange vor, die jede frühere Tagung weit hinter sich lassen. Bemerkenswert ist auch die lebhafte Beteiligung des Auslandes.

Mein erster diesjähriger Zuchterfolg.

Die Anfang Mai aufgetretenen Nachtfröste störten die Laubentwicklung der Maulbeerpflanzen und verhinderten dadurch den erhofften frühzeitigen Beginn der diesjährigen Seidenraupenzucht. Deshalb konnte ich meine erste heurige Zucht erst am 22. Mai auslegen. Trotz des nassen und kühlen Wetters erfolgte vom 2. Juni ab regelrecht das Auskriechen der jungen Räupchen, was von vornherein einen guten Verlauf der Zucht versprach. Das war auch ganz selbstverständlich, denn die Seidenraupenzucht ist Zimmerkultur und deshalb an das Klima nicht gebunden, sodaß Temperaturschwankungen durch Beheizen des Zuchtraumes leicht ausgeglichen werden können.

Das Raupenstadium dauert 32 Tage und wird durch 4 Häutungen in 5 Lebensabschnitte geteilt. Mit verhältnismäßig wenigen Ausnahmen überstanden meine Raupen die Häutungen gut, was beim heutigen, bakteriologisch untersuchten, einwandfreien Zuchtmaterial und bei sorgfältiger Pflege nicht anders denkbar ist. Es kommen allerdings wie beim Menschen auch bei den Seidenraupen Krankheiten vor, aber nicht immer und nicht bei allen Tieren, namentlich, wenn die Zucht mit Lust und Liebe betrieben wird. Dann ist der Erfolg unausbleiblich und die Raupen spinnen einen guten Kokon.

Dieser entsteht, indem die spinnreife Raupe einen Faden aus ihrer Unterlippe zieht und ihn in kunstvollen 8-förmigen Schlingen um ihren Körper legt, bis sie sich in zwei- bis dreitägiger ununterbrochener Arbeit dem Anblick der Außenwelt entzogen hat. Der Kokon besteht aus einem einzigen, 1000—3000 Meter langen Faden, der die gesuchte reine Naturseide ist.

Meine Raupen spannen sich vom 4. Juli ab ein und am 15. Juli erntete ich 14½ Kilo Kokons mit einem Mindestwert von Mk. 195.—, denen Mk. 27.— Unkosten gegenüberstehen, gewiß ein schöner, neben meiner Berufsarbeit erzielter Verdienst. Bei den heutigen Verhältnissen dürfte ein in so kurzer Zeit gewonnener Nebenverdienst wohl jederman willkommen sein, zumal die Zuchten — wie bei mir bis in den Herbst hinein — fortgesetzt und dadurch die Einnahmen vervier- oder gar verfünffacht werden, sodaß ich in dieser Saison mit einem Reingewinn von über Mk. 800.— rechnen kann, ein Betrag, der sich von Jahr zu Jahr ohne besondere Unkosten steigert, da die Pflanzen alljährlich mehr Laub ansetzen und dadurch Zuchten in immer größerem Umfange gestatten.

Gern wird von Gegnern des deutschen Seidenbaues dessen Unrentabilität betont. Mein Resultat beweist das Gegenteil, genau so wie die 300jährige Geschichte des deutschen Seidenbaues mit ihren zahlenmäßig verbürgten Zuchterfolgen. Je sorgfältiger die Raupen behandelt, je reichlicher und regelmäßiger sie mit reinem, frischem und gesundem Futter bedacht werden, mit desto schöneren, festeren und seidenreicheren Kokons danken sie für die Pflege. Niemand braucht zu fürchten, daß die Seidenraupen Wände und Fußböden bevölkern und überall herumwandern, denn sie bleiben ständig auf der über ihre Lagerstätte gestreuten Nahrung sitzen. —

In der Familie können die Raupen von der Hausfrau bequem neben den häuslichen Arbeiten gezüchtet werden, ohne daß der Mann als Ernährer der Familie seinen Beruf aufzugeben braucht. Dieser Umstand verschafft, besonders wenn Kinder vorhanden sind, einen lohnenden Nebenverdienst durch Nutzbarmachung von Kräften, die sonst in der Familie brach liegen. Auch Arbeitslosen, Pensionären, Alt- und Kleinrentnern bietet der Seidenbau zu ihren bescheidenen Einnahmen eine lohnende, durchaus selbständige und interessante Beschäftigung. Infolge seiner hohen volkswirtschaftlichen Bedeutung wird der deutsche Seidenbau von vielen Regierungen und Behörden sogar mit finanziellen Mitteln unterstützt. Die Verwertung der Kokons ist heute von den Seidenbauverbänden durchaus sichergestellt.

Auskünfte über die Anlage von Maulbeerpflanzungen und alle den Seidenbau betreffenden Fragen erteilt Interessenten nach wie vor Herr Hans Hotzelt, Dessau, Schloßstr. 9. Er bittet, den Anfragen Rückporto beizufügen.

Provinzielles.

Gr. Strehlitz. Drei junge Burschen überfielen einen aus Beuthen stammenden Leiermann und zwangen ihn zur Hergabe seiner mühsam erworbenen Barnickel. Mit welcher Gemeinheit die Banditen vorgingen, beweist, daß sie dem wehrlosen Manne, der vollständig Krüppel ist, die letzten 3,50 Mk. abnahmen und auf Rädern verschwanden.

Hirschberg. Ein Fabrikwächter in Hirschberg-Cunersdorf fand einen kleinen Kinderballon, der nach der dem Ballon anhängenden Karte anläßlich eines Entfernungswettbewerbes zugunsten der Kriegsblinden in der Brüsseler Vorstadt „Ixelles“ von einer gemeinnützigen Gesellschaft aufgelassen worden war. Dem Finder, der die Karte unfrankiert zurücksendet, war ein Andenken versprochen worden.

Obernigk. Die auf dem hiesigen Dominium beschäftigte Arbeiterin Diebitz wurde verhaftet, weil sie ihr neugeborenes Kind verhungern ließ. Die unmenschliche Mutter, die stark dem Trunke ergeben ist, hat das unglückliche Geschöpf in ihre Wohnung eingesperrt und ohne Nahrung gelassen, bis es starb.

Reichenbach. Als die 16jährige Lina Hennig aus Peterswaldau an einem Bach entlang ging, bekam sie die Krämpfe. Das Mädchen stürzte in das Wasser und fand, da der Vorfall zunächst unbemerkt blieb, den Tod durch Ertrinken.

Ohlau. Der einarmige Kriegsverletzte Weiß aus Lorzendorf wird seit einigen Tagen vermißt. Er hatte sich beim Fürsorgeamt in Ohlau die Versorgungsrente abgeholt und ist seitdem nicht nach Hause zurückgekehrt.

Habelschwerdt. In der jenseits der Grenze gelegenen Stadt Braunau lauerte der von seiner Frau getrennt lebende Fleischer Peche dieser auf, tötete sie durch einen Kopfschuß und brachte sich dann selbst eine tödlich wirkende Schußverletzung bei.

Goldberg. Der Aufbau der Schwabe-Priesemuth-Stiftung zur Vollanstalt ist von der Stadtverordnetenversammlung einstimmig beschlossen worden. Die Anstalt kann im nächsten Jahr auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

Bad Warmbrunn. Die Kernobsternte verspricht im Hirschberger Tale recht gut zu werden, dagegen dürfte die Pflaumenernte weniger gut sein.

Greiffenberg. Aus dem Bruchmeisterhaus der Steinbrüche Wiesa wurden vor einigen Tagen nachmittags 1700 Mark Lohngelder gestohlen. Die Gelder befanden sich in 78 Lohnbeuteln in einer Kiste. Der Dieb muß nach alledem mit den Verhältnissen genau bekannt gewesen sein.

154 Menschen ertrunken.

San Domingo, 28. Juli. Bei dem Untergang dreier Schiffe sind 54 Menschen ums Leben gekommen.

Tokio, 29. Juli. Laut amtlichen Meldungen der Behörden in Niigata sind 100 Menschen in den nach einem schweren Regenfall auftretenden Fluten ertrunken.

— **Ein Todesurteil aufgehoben.** Am 20. April d. J. war der Arbeiter Pritzkow aus Potsdam wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurteilt worden. Er legte Revision ein, da an dem Urteil ein Assessor mitgewirkt hatte, was nach der Prozeßordnung nicht zulässig ist. Das Reichsgericht hob daher das Urteil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück.

— **Die Fahrkartenschalterkasse ausgeraubt.** Als der Schalterbeamte auf dem Bahnhof Fürstenberg (Kreis Guben) am Dienstag morgen 4 Uhr den Raum verließ, weil er kurze Zeit auf dem Bahnsteig zu tun hatte, drückten Einbrecher die Schalterscheibe ein und entwendeten die Gelder der Fahrkarteneinnahme in Höhe von 370 Mark. Die sofort angestellten Nachforschungen blieben erfolglos.

— **Sträflicher Leichtsinn.** Der Jagdbesitzer Weiland in Mankau (Prov. Grenzmark) fuhr mit einem Kahne auf die Entenjagd. Durch Unvorsichtigkeit kam er dem ungesicherten geladenen Jagdgewehr, das er in den Kahn gelegt hatte, zu nahe, sodaß sich die Waffe von selbst entlud und den Jagdbesitzer in die Brust traf. Er starb wenige Stunden später im Neustettiner Krankenhause.

Die Steuern im August.

2.: Beginn der Anmeldefrist des Altbesitzes von Staats- und Kommunalanleihen.

5.: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 31. Juli 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung durch Barzahlung oder Ueberweisung vorliegt und die einbehaltenen Steuerabzugsbeträge 100 Mark übersteigen. Haben diese im Monat Juli diesen Betrag nicht erreicht, so sind sie jetzt an die Finanzkasse abzuliefern; alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieser Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten.

7.: In Groß-Berlin: Entwässerungsgebühren für Juli—Sept. 26 (Girozentrale der Stadt Berlin, Postscheckkonto Berlin 86 050 für Stadtentwässerung.).

10.: Fälligkeit der allgemeinen Umsatzsteuer (0,75 v. H.) nebst Einreichung der Voranmeldung pro Monat Juli 26 (Monatszahler). Finanzkasse. Schonzeit 7 Tage. Luxussteuer fällt fort.

2. Börsenumsatzsteuer für Juli 26 und Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz) in zwei Stücken. (Finanzamt.)

3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkesteuer für die zweite Hälfte des Monats Juli. Steuerkasse.

15.: Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer (ein Viertel des im Vermögenssteuer-Bescheide angegebenen Jahresbetrages). Schonzeit 7 Tage. Finanzkasse.

2. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. August 26 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M.

3. Fälligkeit der evangelischen und katholischen Kirchensteuer (Finanzkasse), sowie der jüdischen Gemeindesteuer (Steuerkasse der jüdischen Gemeinde).

4. In Preußen: Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer. Steuerkasse.

5.: In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinssteuer pro August 26. Schonzeit 7 Tage. Steuerkasse.

6. In Groß-Berlin: Müllbeseitigungsgebühr für August 26 (Stadtreinigungs- und Fuhramt Abt. I, Burgstr. 1, Postscheckkonto Berlin 43 724).

7. In Groß-Berlin: Fälligkeit der städtischen Lohnsummensteuer für Aug. 26. Ohne Schonzeit. Steuerkasse.

25. u. 26.: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. August 26 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M.

2. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkesteuer für die erste Hälfte des Monats August 26. Steuerkasse.

Franz Liszt und das Klavier.

Zu seinem 40. Todestag am 31. Juli.

Franz Liszt, der größte Klavierspieler aller Zeiten, dessen beispielloser Siegeszug durch ganz Europa uns Heutigen wie ein Märchen erscheinen muß, der Erneuerer aller Klavierkunst durch die Kraft seines Genies, wurde in dem ungarischen Dorfe Raiding bei Oedenburg als Sohn eines Rechnungsbeamten des Fürsten Esterhazy geboren. Janka Wohl, ihm innig befreundet und eine seiner getreuesten Biographinnen, berichtet, Liszt habe ihr erzählt, daß sein sehr musikalischer Vater mehrfach die Absicht geäußert habe, aus dem begabten Sohn „etwas Tüchtiges nach künstlerischer Richtung hin“ zu machen.

Der Vater selbst unterrichtet den Knaben, der „nur für Musik zu leben scheint“, und schon mit 9 Jahren (wie der junge Mozart) in Oedenburg spielen darf, „ein Konzert von Ries und eine eigene freie Phantasie“. Schon in dieser Periode also zeigt sich, charakteristisch hervortretend, jenes Talent zur Improvisation, wodurch die rauschenden, ans Unglaubliche grenzenden Erfolge späterer Zeit sich wohl zum Teil herleiten lassen. Hingerissen vom Spiel des Knaben, sorgen zwei großherzige ungarische Magnaten für ein Stipendium, das dem jungen Liszt ein Studium von sechs Jahren ermöglicht.

Der warme seelische Eindruck, den das Kind in so frühen Jahren von Menschengüte empfing, sollte unendlich fruchtbar werden. Liszts ganzes Leben war eine „Kette von großherzigen Taten“. Der berühmte Czerny in Wien wird sein Lehrer. Dem flammenden Beethoven darf der Knabe „Fugen und Präludien aus dem Wohltemperierten Klavier, aus dem Stegreif transponiert“ vorspielen. Beethovens Weihekuß eifert ihn zur treuesten Nachfolge an: Er ist nicht müde geworden, Beethovens Werke vorzuspielen und dadurch zu propagieren, in glänzenden und belehrenden Schriften für das Verständnis des Meisters zu wirken.

Mit 20 Jahren steht er in Paris (als „le petit Liszt“ im Munde schöner Frauen) mitten in den geistigen Strömungen der Zeit, verkehrt mit Heine, Ary Scheffer, dem Philosophen Lammenais u. a. — Ueberwältigend wird ihm gehuldigt.

Liszt verdankt das Klavier einen bisher völlig ungekannten, denkbar blendendsten Reichtum an Klangmöglichkeiten, der zugunsten der „tondichterischen Idee“ heraufbeschworen wird. So wird Liszts Klavierwerk nicht nur zur eminent persönlichen Aussprache, sondern die ganze „Tristantechnik“ liegt schon darin beschlossen. So war Liszt der eigentliche „Neuerer“. Das [illegible] Klavier ist ein ganzes Orchester.

Rundfunk-Programm.

Sonntag. 11 Uhr: Protestantische Morgenfeier, Mitwirkende Pfarrer Karl Ulbrich (Vortrag), gemischter Chor des Evangelischen Männer- und Jugendvereins „Zoar“ (Leitung Rich. Schulz). 12 Uhr: Liederstunde, Mitwirkende Kurt Becker (Baß), am Seilerflügel Franz Czerny. 3,30 Uhr: Rätselfunk. 3,45 Uhr: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 4 Uhr: Märchennachmittag, Mitwirkende Märchentante (Kitty Seiffert), Elsa Beyreiß (Kinderlieder). 4,30 bis 6 Uhr: Schubert-Schumann-Nachmittag der Funkkapelle, Mitwirkende Mechthild Wolzendorff (Sopran), am Seilerflügel Franz Czerny. 6—6,30 Uhr: „Der Waldopergedanke und die Zoppoter Richard-Wagner-Festspiele“, Vortrag des künstlerischen Leiters der Zoppoter Waldoper, Oberregisseur Hermann Merz; Sprecher Viktor Heinz Fuchs. 7 Uhr: Uebertragung der Richard-Wagner-Festspiele der Zoppoter Waldoper „Lohengrin“; musikalische Leitung Professor Dr. Max von Schillings; künstlerische Leitung und Regie Oberregisseur Hermann Merz.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 30. Juli 1926 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schlesischer Verladestation in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich Frachtparität Breslau verstehen). Tendenz: Getreide: Abwartend. — Oelsaaten: Etwas fester. — Hülsenfrüchte: Saathülsenfrüchte weiter gefragt. — Rauhfutter: Ruhig. — Mehl: Gefragt.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg) mittl. Art und Güte der letzten Ernte bei sofortiger Bezahlung.

Getreide	30.	29.	Oelsaaten:	30.	29.
Weizen, 74 kg*	29,00	29,00	N. Winterraps..	32,— **	—,—
Roggen 71 kg*	18,50	18,50	Leinsamen	32,—	—,—
Hafer	18,50	18,50	Senfsamen	60,— †	—,—
Braugerste ...	19,00	19,00	Hanfsaat	—,—	—,—
Winter-Gerste	15,00	15,00	Mohn, blau neu	—,—	—,—

* Hektoliter- bezw. Effektivgewicht.
** Gesunde, trockene, transportfähige Ware.

Verantwortlich für die Schriftleitung in Vertretung:
Friedrich Philipp, Namslau.

Ihre am 17. Juli vollzogene **Trauung** zeigen an

Dr. med. Fritz Stief, Leutnant d. R. a. D.
Dr. med. Katharina, geb. Pohler

Breslau
Rosenthalerstr. 47.

Noldau

Am Freitag, den 30. Juli starb infolge schwerer Grippe die

Arbeiterin

Hedwig Kuklok

geb. **Fronzek.**

Mehr als 20 Jahre war sie meinem Vater und mir eine treue Helferin.

Ich werde ihrer stets in Dankbarkeit gedenken.

C. H. Bennecke
Rittergutsbesitzer.

Strehlitz, den 31. Juli 1926.

Kath. Gesellenverein.

Sonntag, den 1. August

62. Stiftungsfest.

Nachmittags 3 Uhr im Opitz'schen Garten:

Konzert

Volks- und Kinderbelustigungen.

Die geehrte Einwohnerschaft ist hierzu herzlichst eingeladen.

Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt.

Abends 8 Uhr: Festball im Opitz'schen Saale nur für Mitglieder und geladene Gäste.

Reiter-Verein

Ortsgruppe Namslau.

Dienstag, den 3. August 1926, abends 8 Uhr

Versammlung

bei Kamerad Jacob.

Besondere Besprechung über Teilnahme am Turnier in Dortmund.

Erscheinen der Mitglieder, wie Väter der Reiter, erwünscht.

Der Vorstand.

Morgen Sonntag:

Grosser Tanz.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ein **Schwuntek.**

Für Fleischer: Pergamentpapier u. Druckausschuß
für die Einlegezeit: Salizylpergament
empfiehlt

Oskar Opitz, Inh. A. u. E. Kothen
Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung
Namslau, Kirchstraße 18.

S. V. Schlesien 23 Namslau.

Sonnabend, den 7. August, abends 8 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal (Hotel „Schwarzer Adler").

Sämtliche Mitglieder werden gebeten, zu erscheinen.

Der Vorstand.

Zu Düngezwecken

offerieren wir:

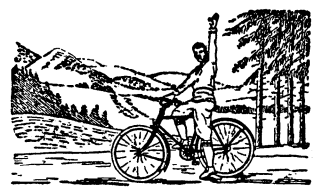
Stückkalk
gemahl. gebrannt. Kalk
„ Kalkmergel
Aetzkalkmergel

waggonweise und ab Lager zu billigsten Tagespreisen

S. Bielschowsky

Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H.

Warum mehr bezahlen?



Original Weltrad

Der Name „Original Weltrad" bürgt für beste Qualität. Es ist ein anerkannt erstklassiges, unverwüstliches Erzeugnis, welches unter den Markenfahrrädern eine Sonderstellung einnimmt. Bitte überzeugen Sie sich bei unserem Vertreter

Franz Thienel, Namslau

Telephon 37. **am Rathaus.** Telephon 37.

Sie werden über das elegante Rad und die große Preiswürdigkeit, sowie über die günstigen Zahlungsbedingungen erstaunt sein.

Achtung Landwirte!

Zur Ausführung von

Lohndrusch

empfehle meine neuen

Benzol-Motor-Dreschsätze

(Breitdrescher mit Vollreinigung) **mit einer Stundenleistung von 12 und 17 Zentner.**

Vorteile gegenüber Dampf:
Kein Anheizen, stets betriebsbereit, keine Feuersgefahr.
Kein Gespann zur Anfuhr von Wasser und Kohle nötig.

Max Pfützner, Namslau, Maschinenbauanstalt.
Wilhelmstr. 3.

Prima O.-S. Steinkohlen
„ Niederschles. Schmiedekohlen
„ Braunkohlenbriketts
„ Steinkohlenbriketts
„ Gaskoks — Hüttenkoks
Brennholz

offeriert ab Lager zu billigsten Tagespreisen
Waggonladungen zu Syndikatspreisen

Gustav Fuhrig

Namslau.

Inkarnatklee
Wicken
Peluschken
Lupinen

offeriert ab Lager

Wirtschaftsgenossenschaft Namslau

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Kinderwagen

größte Auswahl am Platze
billigste Preise

H. Leppin, Ring 28

Teilzahlung gestattet.

Wir empfehlen uns zur

Ausführung von elektr. Licht- u. Kraftanlagen

jeden Umfanges für Landwirtschaft und Industrie.

Preiswerte

Motore in allen Grössen

nur führender Firmen zu günst. Zahlungsbedingungen.

Reparaturen

jeder Art werden schnell und preiswert ausgeführt.

Dommer Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H.

Telephon 103. Namslau Pietzonkaplatz.

---

65 Pfg.

Reger Sport für Leib und Geist
Sich als lobenswert erweist,
„Reger-Seife" sei indessen
Der Leib-Wäsche zugemessen.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Schöne, helle und trockene

Lager-Räume

im Hause Kirchstraße 6 zu vermieten. Anfragen erbittet

Kreissparkasse Namslau.

Babywäsche
Babykleidung

Kinderwagen

in jeder Ausführung

S. Schwerin

Gegr. 1834 Tel. 49.

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten
günst. an Private. Katalog 2266 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Besonders preiswertes Angebot!

Bettfedern

geschlissen, halbweiß, von **2,50—5,75**
rein-weiß . . . **6,75—12,50**
ungeschlissene weiße

Rupffedern

4,75 Rm. per Pfund.

A. Bandmann
Hindenburgplatz.

Damen- und Herrenhüte

werden billigst **umgepreßt.**

E. Horn, Namslau,
Hospitalgasse 2
(neben dem Gericht).

Die fertigen Hüte können abgeholt werden.

Komoden, Tische, Schränke, Kastenmatratzen, Bettstellen, Speiseschränke, Bilder, Sofa, Glasschränke, Stühle, Spiegel, Liegestühle, Regulator, Sport- und Kinderwagen **preiswert zu verkaufen.**

Schwitalla, Altwarengeschäft.

Vergebe leichte schriftliche **Heimarbeit** (bei Leistungsprovision und Lohn nach festem Tarif). Fleißige Bewerber bis 2. 8. 26 an **Versandhaus F. Scholz, Chemnitz,** Schließfach 629.

7% Golddiskont

30—50 000 Mk., auch mehr oder weniger will Interessentenkreis gegen Sicherheit anlegen.
Näheres durch
Mattner, Berlin 112, Bundesratsufer 8. **Keine Vermittlung.**

Ohne Reklame kein Gewinn!

Nebst Beilage.